

DER

TRAFU

Organ der Leitung der BPO
 der SED des VEB
 Transformatorenwerk
 „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 8 28. April 1980
 32. Jahrgang
 0,05 M



**8. Mai – 35 Jahre Befreiung vom Faschismus
 Dank Euch, Ihr Sowjetsoldaten!**

35 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus



Für eine sichere Zukunft

35. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetarmee – das bedeutet gleichzeitig 35 Jahre Frieden, Leben ohne Angst und Schrecken in gesicherter Zukunft. Wenn ich an mich denke, so wäre eine solche Entwicklung, wie ich sie nach 1945 genommen habe, vorher nicht möglich gewesen. Deshalb darf es nie wieder Krieg geben, deshalb ist die Erhaltung des Friedens die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Für den Frieden muß jeder seinen Beitrag leisten. Ich bin z. B. seit 12 Jahren aktiv in der Zivilverteidigung tätig, gemeinsam mit sechs Kollegen aus unserer Brigade.

Deutsch-sowjetische Freundschaft ist für uns nicht nur ein Begriff auf dem Papier. Fünfmal sind wir als „Kollektiv der DSF“ ausgezeichnet worden und wollen auch in diesem Jahr den Ti-

tel wieder erfolgreich verteidigen. Wir besuchen Ausstellungen im Haus der DSF, gestalten Wandzeitungen über die Sowjetunion, sind bestrebt, unsere Patenklasse im Geist der Freundschaft zur UdSSR zu erziehen.

Als eine der ersten Brigaden arbeiteten wir nach der Bassow- und Saratow-Methode, machten uns die Erfahrungen sowjetischer Neuerer zu eigen. Das heißt ganz konkret: Qualitätsarbeit zu liefern, Selbst- und Sichtkontrollen anzuwenden, damit Arbeitskräfte, Arbeitszeit und Geld gespart werden. Uns Leistungsschaltbauern ist es Verpflichtung, gut zu arbeiten, den Exportverpflichtungen in die Sowjetunion vorbildlich nachzukommen, gerade auch zu Ehren des 35. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus.

Adolf Rzepus, Swi

„Die sind schon in Ordnung“

Eines Tages kam eine Kollegin zu ihr: „Du, Erika, ich hab was gehört, aber ob das was wird, ist noch nicht raus. Vielleicht sollte ich es dir gar nicht sagen?“ „Ach, sag schon!“ „Wir fahren in die SU, aber ich kann's noch nicht glauben.“ Sie glaubten es auch noch nicht ganz, als sie in Schönefeld auf dem Flugplatz standen und Beruhigungstabletten schluckten, noch nicht, als das Flugzeug Richtung Moskau abhob. Aber dann, als sie das Flugzeug verließen, russische Satzketzen vernahmen, Moskau sahen – da glaubten sie endlich, daß sie in jenem Land, das SOWJETUNION heißt, angekommen waren. Sie – 5 Frauen unseres Betriebes, die 1978, im Jahr der Frau, mit eben dieser Reise ausgezeichnet wurden.

„Wir fühlten uns wie zu Hause, überhaupt nicht fremd!“ sagt Genossin Erika Schmidt, die beim Erzählen über ihre Reise ins Schwärmen kommt. 11 Tage genoß sie mit ihren Kolleginnen die überaus herzliche Gastfreundschaft der sowjetischen Menschen, in Moskau und Saporoshje. Ja, auch in Saporoshje, denn so lautete das eigentliche Reiseziel der kleinen Frauendelegation. Eingeladen wurden sie von unserem sowjetischen Partnerbetrieb, dem dortigen Transformatorenwerk. Erlebt

und gesehen haben sie dort sehr viel. Vieles, was sie sehr beeindruckte, sich im Herzen festsetzte und sie das Land und seine Menschen sehr und mehr verstehen ließ.

Prächtige Menschen

Was sind das doch für prächtige Menschen, die sich so uneigennützig für andere einsetzen, und das, obwohl sie so schweres Leid gerade durch uns Deutsche erfahren haben! Erika erinnert sich an Walentina, die ständige Begleiterin der Gruppe, die sie ins Herz geschlossen hat, an die hübsche Dolmetscherin Jana, an den „Vater“ Iwanow, den ehemaligen Generaldirektor, der dafür sorgte, daß sie sich auch gut erholten. Olga verstand nicht ganz, warum die Berliner unbedingt Kaffee trinken wollten, es war ja doch genug Tee da. Aber sie besorgte Kaffee und machte so die Frauen auf ihre Weise glücklich. Auch ganz fremde Menschen halfen ihnen, wie z. B. der Taxifahrer, der lächelnd acht Mann mitnahm, mitten in der Nacht, da ihr Bus kaputt auf der Straße stehen blieb.

Am liebsten wäre sie dort geblieben

Unvergessen ist die Fahrt nach Jalta. Erika wäre am

liebsten dort geblieben, wenn die Hitze ihr nicht so zu schaffen gemacht hätte, sagt sie. „Geschlafen haben wir fast nicht und oft gefeiert“, und nach langer Zeit war sie mal wieder beschwipst. Nun ja, sie zählte schon nicht mehr zu den ganz jungen, aber für einen Schnaps und erst recht für Sekt hatte auch sie was übrig... und mußte doch auch nicht unhöflich sein.

Beeindruckt hat sie die Dnepr-Fahrt, und gern denkt sie an Moskau mit seinen Sehenswürdigkeiten zurück. „Wir haben gesehen, wie Hochzeitspaare Blumen an der Kremelmauer niederlegten – ein schöner Brauch.“

Geblieben sind Erinnerungen und die Gewißheit, gute Freunde gefunden zu haben, bei denen das Abschiednehmen sehr schwerfiel. Eine Matroschka und andere Souvenirs erinnern Erika an jene 11 Tage und an ihre Freunde, die Tausende Kilometer entfernt wohnen und schon „in Ordnung sind!“

Maren Rutenberf

Höhere Anforderungen an die ZV-Arbeit

2. RBI-Abteilung konkretisiert Wettbewerb / Mitarbeiter aller TROjaner wird gebraucht

Am 8. Mai begehen wir den 35. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee. 35 Jahre sind seit diesem historischen 8. Mai 1945, der Kapitulation Hitlerdeutschlands, vergangen, 35 Jahre des Friedens und des friedlichen sozialistischen Aufbaus in den sozialistischen Staaten Europas. Doch diese 35 Friedensjahre sind kein Geschenk des Imperialismus, sie sind Ausdruck der wachsenden Stärke der sozialistischen Staatengemeinschaft, ihrer Wachsamkeit, ihrer ständigen hohen Verteidigungsbereitschaft. Angesichts der immer aggressiver werdenden Politik der USA und ihrer Verbündeten haben wir gerade jetzt die Aufgabe, unsere Verteidigungsbereitschaft weiter zu stärken. An die Zivilverteidigung als fester Bestandteil der sozialistischen Landesverteidigung unserer Republik werden ebenfalls höhere Anforderungen gestellt. Um diesen gerecht zu werden, haben wir uns als 2. RBI-Abteilung

des TRO entschlossen, unsere bisher erreichten Erfolge auszubauen. Wir haben uns zwei wichtige Instrumente unserer Führungs- und Leitungstätigkeit geschaffen.

1. Den Plan der politisch-ideologischen Arbeit

Er beinhaltet u. a.
– die Zusammenarbeit mit den APO- und staatlichen Leitungen und den Massenorganisationen, die für unsere Einheit verantwortlich sind
– die Kaderarbeit, die durch gemeinsame Aussprachen zu verbessern ist
– Information und Anleitungen für Schulungen und Übungen, Hinweise auf Schwerpunkte der politisch-ideologischen Arbeit, die sich aus dem Tagesgeschehen bzw. aus besonderen Situationen ergeben

2. Den Wettbewerb

Unsere Zielstellung umfaßt hier folgende 5 Schwerpunkte, die selbstverständlich wie auch in unseren Arbeitskollektiven erarbeitet und bewertet werden:
– Die volle Einsatzbereitschaft aller Kräfte mit min-

destens 85 bis 90 Prozent Sollstärke bei Übungen und Einsätzen z. B. Führung von ausführlichen Gesprächen mit allen Angehörigen unserer RBI-Abteilung und Orientierung auf die gesteckten Ziele, laufende Überprüfung der Ausrüstungen und

des Ausbildungsmaterials für unsere Einsatzkräfte.

– Die Qualifizierung aller Mitglieder unserer RBI-Abteilung zur Erfüllung der uns gestellten Aufgaben durch intensive Schulbesuche, Teilnahme an monatlichen Schulungen in den Einheiten usw.

– Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, z. B. durch Gestaltung von Wandzeitungen, Diskussionsbeiträgen in Versammlungen und Beratungen.

– Neuererarbeit zur Verbesserung der Einsatzbedingungen oder Einsparung von Zeit.

– Sonstige Verpflichtungen, z. B. die Ausgestaltung der Unterkünfte, Kopplung von Übungen und Einsätzen mit Aufräumungsarbeiten, Einlagerungstätigkeiten.

Die Auswertung erfolgt monatlich durch die Führungsgruppe. Wir weisen dabei auf positive Ergebnisse hin, zeigen noch zu überwindende Schwächen auf und besprechen Veränderungen. Doch, das müssen wir hier selbstkritisch feststellen, gelingt es uns nicht immer, allen Aufgaben gerecht zu werden. Dazu brauchen wir mehr als bisher die Mitarbeit aller TROjaner, um die Reihen der Zivilverteidigung zu stärken.

Thierack
stellv. Polit
2. RBI-Abt.



Seit nunmehr 25 Jahren im Kampf für Frieden

Gemeinsam sind wir unbezwingbar

„In dem Vierteljahrhundert ihrer Existenz hat die Organisation des Warschauer Vertrages initiativreich und mit Konsequenz in wechselnden und vielfach komplizierten internationalen Situationen stets alles Erforderliche getan, um ihre wichtigste Aufgabe zu erfüllen – die Sicherung günstigster und damit friedlicher äußerer Bedingungen für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ihrer Teilnehmerstaaten. Das gilt insbesondere auch für die Gegenwart angesichts der durch den USA-Imperialismus ausgelösten bedrohlichen Zuspitzung der internationalen Situation“, so Prof. Dr. Doernberg auf der zweitägigen wissenschaftlichen Konferenz zum 25. Jahrestag des Warschauer Vertrages im April in unserer Hauptstadt. Der Warschauer Vertrag hat sich vor der Geschichte als Faktor des Friedens, der Stabilität und der Dynamik der internationalen Beziehungen bewährt. Das gemeinsame Handeln seiner Teilnehmerstaaten habe die aggressiven Kräfte des Imperialismus an der Entfesselung eines neuen Weltkrieges gehindert und die Weltzivilisation vor der Gefahr einer thermonuklearen Katastrophe bewahrt. Sein Wirken sei Bestandteil, ja ein Faktor der Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus und des Friedens, betonte Prof. Dr. Doernberg an gleicher Stelle.

Als notwendige Konsequenz der geschichtlichen Entwicklung

Noch waren die Wunden des 2. Weltkrieges nicht geheilt, aller Schrecken und alles Leid nicht vergessen, da begannen die Machthaber der imperialistischen Staaten – an ihrer Spitze die USA – ihre antisowjetische, gegen die Entwicklung und Festigung des sozialistischen Weltsystems gerichtete Konzeption in praktische den gerade errungenen Frieden und die Sicherheit der Völker gefährdende Maßnahmen umzusetzen. Es begann die Politik des kalten Krieges gegenüber der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten. Am 4. April 1949 wurde

der Nordatlantikkpakt unterzeichnet, damit verbunden war die Gründung der NATO als wichtigstes Instrument zur Verwirklichung der imperialistischen außenpolitischen Doktrin der „Zurückdrängung des Kommunismus“.

Unbeachtet von seitens der USA und ihrer neuen alten Verbündeten blieb der sowjetische Vorschlag auf der IV. UNO-Vollversammlung im September 1949, also nur wenige Monate nach der NATO-Gründung, die Bildung aggressiver Blöcke und die Politik der Kriegsvorbereitung zu verurteilen, die NATO aufzulösen und kollektive Maßnahmen der Großmächte zur Erhaltung des Friedens zu beschließen.

Im Gegenteil, die aggressiven imperialistischen Kreise unternahmen verstärkt Versuche, durch Diversion und konterrevolutionäre Putsche einzelne sozialistische Staaten aus dem sozialistischen Weltssystem herauszubringen (1953 in unserer Republik) sowie den endgültigen Zusammenbruch ihres Kolonialsystems durch eine militärische Aggression im Suezgebiet zu verhindern.

Die Unterzeichnung des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand am 14. Mai 1955 in Warschau durch die Sowjetunion, Bulgarien, Ungarn, DDR, CSSR, durch Rumänien und Albanien (hat seit 1962 seine Mitarbeit eingestellt) und das damit verbundene Entstehen der Organisation der Warschauer Vertragsstaaten, der sich später die MVR anschloß, war deshalb eine notwendige, objektive historische Konsequenz.

Ein Vertrag für Frieden, Sicherheit und weltweite Entspannung

Die Organisation des Warschauer Vertrages ist ihrem Charakter nach eine Organisation zur Verteidigung des Sozialismus, des Friedens, wenn notwendig auch mit militärischen Mitteln.

Die erste Probe für die politische Entschlossenheit und militärische Macht des



Bündnisses war die dem ungarischen Volk vor allem von der Sowjetunion geleistete Hilfe bei der Zerschlagung der Konterrevolution 1956.

Ein halbes Jahrzehnt später mußte die auf das „Zurückrollen“ des Sozialismus orientierte NATO-Strategie wieder eine entscheidende Niederlage einstecken. Das geschah, als in der Nacht vom 12. zum 13. August 1961 Truppenteile der NVA gemeinsam mit den anderen bewaffneten Kräften der DDR und unterstützt von der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland die Staatsgrenze der DDR zur BRD und zu Westberlin sicherten. Sie handelten im Auftrag der Staaten des Warschauer Vertrages. Als die USA 1962 durch ihre Kuba-Blockade die Welt an den Rand eines Raketenkernwaffenkrieges drängte, war es die entschlossene Haltung der UdSSR, des Warschauer Vertrages, die die geplante Aggression verhinderten und der Strategie des „Roll back“ der USA und ihrer Verbündeten eine endgültige Abfuhr erteilten. Erstmals war der Imperialismus damit auch außerhalb Europas daran gehindert worden, einen Krieg zu entfesseln. Erinnern wir uns aber auch an das entschlossene Eingreifen der Warschauer Vertragsstaaten 1968 in der CSSR... und an die vielfältige Hilfe der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Staaten für die um ihre Freiheit kämpfenden Völker. Ohne sie gäbe es noch kein freies Vietnam, Angola, Äthiopien, Mocambique, Laos, Kampuchea und Afghanistan.

Vielfältige Aktivitäten auf politischem Gebiet

Intensiv waren die Friedensbemühungen der UdSSR

und ihrer Verbündeten auch auf politischem Gebiet. Auf der Tagung des Politisch Beratenden Ausschusses im Juli 1966 in Bukarest unterbreiteten sie den Vorschlag, eine gesamteuropäische Sicherheitskonferenz einzuberufen. Ein umfassendes Programm von Maßnahmen, deren Verwirklichung auf die Minderung von Spannungen in Europa und auf die Beseitigung der Kriegsgefahr zielten, wurde ausgearbeitet. Unzählige Vorschläge für Frieden und kollektive Sicherheit folgten, bis dann 1975, neun Jahre später, diese Sicherheitskonferenz in Helsinki stattfand.

Im März 1971 beschloß der XXIV. Parteitag der KPdSU ein 6-Punkte-Friedensprogramm, bei dem Maßnahmen zur Herbeiführung einer Wende zu Entspannung und Frieden in Europa, konkrete Maßnahmen zur militärischen Entspannung und Abrüstung sowie von Beziehungen friedlicher Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen im Mittelpunkt standen. Dieses 6-Punkte-Programm wurde zum Aktionsprogramm der gesamten sozialistischen Staatengemeinschaft.

Ihm folgte eine Reihe wichtiger Abkommen und Verhandlungen, die dazu beitrugen, den Frieden sicherer zu machen. Denken wir dabei u. a. an das Vierseitige Abkommen über Westberlin, an den Abschluß des Vertrages über Grundlagen der Beziehungen zwischen der DDR und der BRD, an den Beginn der Wiener Verhandlungen 1973 über die Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa, an die UNO-Sondertagung über Abrüstung 1978, einem wichtigen Schritt zur Weltabrüstungskonferenz.

NATO gibt keine positive Antwort

Weltweit war das Echo auf die bedeutsame Rede Leonid I. Brezhnevs auf der Festveranstaltung zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR in Berlin. Genosse Brezhnev schlug vor, die Anzahl der Kernwaffenträger mittlerer Reichweite, die in den westlichen Gebieten der UdSSR stationiert sind, zu reduzieren unter der Voraussetzung, daß in Westeuropa keine zusätzlichen Kernwaffenträger mittlerer Reichweite stationiert werden. Und... er gab den Beschluß bekannt, die Stärke der sowjetischen Truppen in Mitteleuropa einseitig zu reduzieren. Dem Beschluß folgten wenige Monate später die ersten Taten.

Doch von seiten der NATO wurde diese Friedensinitiative nicht aufgegriffen. Im Gegenteil. Das 1978 von ihr beschlossene aggressive strategische Langzeitrüstungsprogramm wurde im Dezember vergangenen Jahres mit dem Beschluß der NATO-Ratstagung zur Stationierung moderner Mittelstreckenraketen in Westeuropa weiter verwirklicht. In ihrem Sinne ist ihnen da auch eine gewisse Konsequenz zu bescheinigen. Nur dient sie keineswegs der Sicherung und Stärkung des Friedens.

Auf letzteres sind die jüngsten Vorschläge der Sowjetunion gerichtet, die 80er Jahre zu Jahren eines wesentlichen Fortschritts im Kampf um die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens zu machen. Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko übergab sie im April der UNO.

R. Seifert

35 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus



Die Befreiungstat der Sowjetsoldaten, eine Wende in der Geschichte unseres Volkes



Vor 35 Jahren, am 8. Mai 1945, kapitulierte das faschistische Deutschland unter den wuchtigen Schlägen der Sowjetarmee und ihrer Verbündeten. Damit hörte ein Staat auf zu bestehen, der der aggressivste und gefährlichste Vertreter des Imperialismus zur damaligen Zeit war. Die Hauptlast in diesem schwersten und opferreich-

sten Krieg aller Zeiten trug das sowjetische Volk; mehr als 20 Millionen sowjetische Bürger opferten ihr Leben für die Befreiung nicht nur Deutschlands, sondern Europas, vom Joch des Faschismus.

Mit diesem Sieg, der gleichzeitig ein Sieg im Jahrzehnte währenden Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten war, wurde die bisher längste Periode friedlichen Lebens und Arbeitens in diesem Jahrhundert in Europa eingeleitet. In seiner Festrede zum 30. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik betonte Genosse Erich Honecker die Notwendigkeit, den Bürgern unseres Staates immer wieder bewußt zu machen, daß die Sowjetunion durch den Sieg an der entscheidenden Front der Antihitlerkoalition im zweiten Weltkrieg auch unserem Volk den Weg in eine glückliche Zukunft öffnete. Ein Weg, der leider nicht überall auf deutschem Boden beschritten wurde.

Brüderliche Hilfe für sozialistischen Aufbau

Unsere Republik entwickelte sich in den zurückliegenden dreieinhalb Jahrzehnten durch die brüderliche Hilfe der Sowjetunion zu einem modernen, leistungsfähigen sozialistischen Staat. Der Bruderbund mit der Sowjetunion und die enge Zusammenarbeit mit den anderen sozialistischen Staaten schufen die Grundlage für die Entwicklung und machen den Frieden als wichtigste Voraussetzung für Glück und Wohlstand sicherer. Die Lehren des Krieges sind heute mehr denn je zu berücksichtigen. Zwar heilen die Wunden im Laufe der Zeit, aber die Narben, die zurückbleiben, rufen das Gewesene immer wieder wach.

Verteidigung des Friedens — wichtigste Aufgabe

Solange es den Imperialismus gibt, tun wir gut daran,

diese Erinnerung zu pflegen. Diese Erkenntnis ist besonders heute aktuell, wo der Imperialismus seine Angriffe gegen den Sozialismus unter dem Eindruck des Siegeszugs verschärft, den der Sozialismus in der Welt vollzieht und durch den die Handlungsfreiheit des Imperialismus immer mehr eingeengt wird. Er möchte das internationale Kräfteverhältnis wieder zu seinen Gunsten verändern und damit die Völker erneut in die Gräben des kalten Krieges zwingen, aus dem nur allzuschnell ein heißer Krieg werden kann.

Deshalb ist die Verteidigung des Friedens heute unsere wichtigste Aufgabe. Die allseitige Stärkung unserer Republik dient in erster Linie diesem Ziel. So verstehen wir das Anliegen der 11. Tagung des ZK der SED und tun alles in unseren Kräften stehende, um das Bewußtsein, die Leistungsbereitschaft und die Initiativen der Werktätigen zur Erfüllung und gezielten Überbietung

Befr. Nr. 2

des Obersten der Sowjetischen Militäradministration

10. Juni 1945

An 2. Mai d. J. besetzten die Truppen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland die Städte Berlin, Potsdam, Garmisch-Partenkirchen und die Insel Rügen. Am 8. Juni wurde in Berlin der Vertrag über die Übergabe des Deutschen Reiches an die Sowjetische Militäradministration in Deutschland unterzeichnet. Dieser Vertrag ist die Grundlage für die Errichtung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland.

- In Anbetracht der Lage in Deutschland befehle ich:
1. Im Bereich der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland ist die Tätigkeit aller sowjetischen Organe auf die Errichtung der Grundlagen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland zu richten.
 2. Der wichtigste Bereich der Tätigkeit der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland ist die Sicherung der öffentlichen Ordnung und die Bekämpfung des Verbrechens.
 3. Alle in den Punkten 1. und 2. genannten Aufgaben sind durch die Sowjetischen Militäradministration in Deutschland zu lösen.
 4. Festlegen, daß für die Sowjetische Militäradministration in Deutschland die Sowjetische Militäradministration in Deutschland die Sowjetische Militäradministration in Deutschland ist.
 5. In Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland sind die Sowjetischen Militäradministration in Deutschland die Sowjetische Militäradministration in Deutschland.

Der Oberste Chef der Sowjetischen Militäradministration
G. K. Shukow

unserer Planaufgaben zu fördern:

Freundschaft zur Sowjetunion

Die seit der Befreiung unseres Volkes vergangenen 35 Jahre waren Jahre harter, angestrengter und erfolgreicher Arbeit. Gemeinsam mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern haben wir eine gute Bilanz aufzuweisen. Das Größte aber, was geschaffen wurde, ist die Freundschaft zur Sowjetunion. Befreier und Befreite wurden Freunde, Brüder, die gemeinsam für Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt kämpfen. Dieses enge Zusammenwirken erstreckt sich auf alle Lebensbereiche, ob Politik, Wissenschaft und Technik, Wirtschaft, Kultur, Verteidigung. Wir haben diese bedeutende Errungenschaft stets gehegt und gepflegt. Mit dem Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegensei-

tigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR vom 7. Oktober 1975 wurde eine neue Qualität in den brüderlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern und Völkern erreicht. So ist das am Vorabend des 30. Jahrestages der DDR unterzeichnete Programm der Spezialisierung und Kooperation der Produktion zwischen der DDR und der UdSSR für die Jahre bis 1990 ein wichtiger Teil der Grundlage für die Lösung der Aufgaben beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau.

Hohe Dynamik in den ökonomischen Beziehungen

Ein Blick zurück bestätigt, daß je weiter sich die sozialistische Revolution in der DDR entwickelte, desto enger folgerichtig die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion wurde. Deshalb haben sich z. B. die ökonomischen Beziehungen zwischen der DDR und der UdSSR vom 7. Oktober 1975 bis zum 1. Januar 1980 erheblich vertieft. In den letzten 10 Jahren ist die Dynamik der Beziehungen zwischen der DDR und der UdSSR in den letzten 10 Jahren mit hoher Dynamik entwickelt. Betrachten wir nur die Versorgung der DDR mit Rohstoffen. Kein kapitalistisches Industrieland kann auf dem Gebiet der Roh- und Brennstoffe, wie Genosse Erich Honecker vor den I. Kreissekretären im Januar 1980 erklärte, auf diesem lebenswichtigen Gebiet eine solche solide Perspektive aufweisen. So haben wir 1979 für Erdgas und Erdöl aus der UdSSR etwa 30 bis 40 Prozent weniger bezahlt, als es dem damaligen durchschnittlichen kapitalistischen Weltmarktpreis entsprach.

Nicht nur der Handel und Warenaustausch, sondern auch der Erfahrungsaustausch, das Voneinanderlernen ist ein Ausdruck der engen Beziehungen. Dafür sind unsere seit Jahren bestehenden Verbindungen zur Produktionsvereinigung Sa-

porosh-Transformator oder zu Isolator Moskau beredtes Zeugnis.

In diesem Sinne zu denken und zu handeln ist eine gute und scharfe Waffe gegen Antikommunismus und Antisowjetismus. Damit führen wir einen offensiven Kampf gegen die Boykottpolitik der aggressiven Kreise der USA und der NATO gegen die Sowjetunion.

Zu all dem Großen, was in den vergangenen 35 Jahren, seit Ende des Großen Vaterländischen Krieges geschaffen wurde, meinte Genosse Leonid Iljitsch Breschnew, indem er sagte: „Wir sind Kampfgenossen geworden, weil wir keine anderen Ideale kennen als die Ideale des Glücks für das Volk.“ Auf diesem Weg wollen wir weitergehen.

Johannes Sendelbach, I.

Brüderliche Zusammenarbeit — der Weg zum schnellen Erfolg

Langfristige Zusammenarbeit

Seit 16 Jahren arbeiten die Produktionsvereinigung Saporosh-Transformator in Saporoshje und unser Transformatorwerk eng zusammen.

Im Juni 1970 wurde in Moskau ein langfristiger Freundschaftsvertrag zur politischen und ökonomischen Zusammenarbeit der Komso- molorganisation des STS und unserer FDJ-Grundorgani-

sation unterzeichnet. Dieser Vertrag war in seiner konkreten Form der erste in der DDR und ein Beispiel für die aktive Form der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Höhere Produktivität

Zur Lösung des bisher größten Rationalisierungsvorhabens des Trafobaues — KORAT — erhielt unser Betrieb aus dem Saporoshjer Sondermaschinenbau vier Vertikalwickelmaschinen,

Spreizdorne sowie eine Kernschicht- und Bandagiervorrichtung. Sowjetische Erfahrungen wurden dabei angewandt, neue effektive Technologien zum Wickeln von Spulen und zum Schichten von Kernen für Großtrafos wurden von den Freunden übernommen. So konnte z. B. die Arbeitsproduktivität beim Wickeln auf Vertikalwickelmaschinen um 30 bis 50 Prozent gesteigert werden.

Des weiteren hat unser Werk aus dem Saporoshjer Transformatorwerk Filme zum Prozeß Blechbearbeitung, Wickeln und Kernschichten erhalten.

Wertvolle Erfahrungsaustausche

Wertvoll für die TROjaner und Saporoshjer waren und sind die gemeinsamen Erfahrungsaustausche. Durchgeführt wurden sie z. B. zum Einsatz von Rationalisierungsmitteln, zur Großtransformatorentwicklung mit Dokumentenaustausch, zur Isolationsbemessung sowie zum Traföleinsatz, zur Scheibenspulenentwicklung und zum Drilleitereinsatz. Zur Einführung von Drillei-

tern reisten u. a. Techniker des TRO nach Saporoshje um dort die Erfahrungen mit Problemen an Ort und Stelle zu studieren.

Gemeinsam verbessert

Seit 1966 fertigen und liefern wir für die Produktionsvereinigung Saporoshjer Transformator Stufenschalter. Einbau in sowjetische Transformator, auf die die Kollegen aus Saporoshje in den nächsten Jahren verzichten wollen. Die

gemeinsame Arbeit auf diesem Gebiet brachte eine wesentliche Veränderung von Bauteilen und Strahlungsbestätigung.

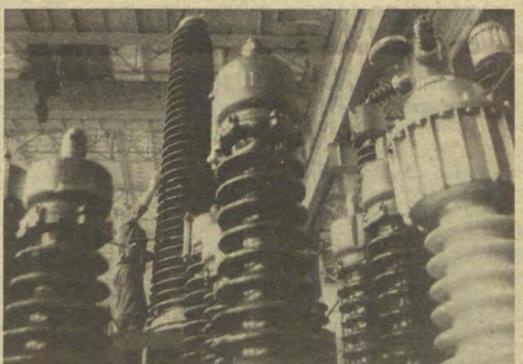
Die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf den Gebieten der Trafotechnik und Rationalisierungsmittelherstellung erbrachte nach einem themengebundenen und terminierten Programm u. a. zur Anwendung neuer Prüfmethoden und Dimensionierung von Mittelspannungsausrüstungen.

Gesellschaftliche Aktivitäten

Vielfältige Aktivitäten zwischen sowjetischen Trafobauern und den TROjanern gibt es auf dem Gebiet des sozialistischen Wettbewerbs. So stehen u. a. die Kollegen des O-Betriebes mit ihren Freunden der Zeche 2 des STS, die Kollektive des N-Betriebes mit dem Saporoshjer Behälterbau im direkten Leistungsvergleich. Erfahrungen zur Wettbewerbsführung werden aus-

getauscht, und jeder TROjaner arbeitet heute nach Saporoshjer Erfahrungen. Eng zusammen arbeiten ebenfalls die Genossen, Gewerkschafter, Jugendfreunde, Mitglieder unserer Freundschaftsgesellschaften und die Frauenausschüsse beider Betriebe.

Zu einer guten Tradition ist aber auch der Kinderferienlageraustausch geworden. Jährlich erholen sich Kinder unserer TROjaner in der Sowjetunion und Saporoshjer Kinder in unserem Ferienlager in Prennden.



35 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus



Ryszard Piotrowski:

Auch bei uns ein Festtag

Ich bin Dolmetscher für die polnischen Kollegen im TRO. Auch wir bereiten uns auf den 35. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus intensiv vor. Für uns Polen ist dieses Jubiläum ein großer Festtag, hat uns doch die ruhmreiche Sowjetarmee von der Hitlerdiktatur befreit. Wir freuen uns und sind stolz, die Sowjetunion als wahrhaften Freund an unserer Seite zu wissen.

Viele persönliche Kontakte bestehen zwischen Mitgliedern des polnischen Jugendverbandes ZSMP und Kom-somolzen, so daß die polnisch-sowjetische Freundschaft erlebbar und Bestandteil unseres Lebens ist. Fahrten mit dem Freundschafts-

zug in die UdSSR sind keine Seltenheit. So reisten bereits in diesem Jahr zwei von uns dorthin, eine weitere Reise wird im Juni vergeben.

Mit vielen Eindrücken von den gastfreundlichen Menschen und dem Land kamen sie zurück. Ich persönlich habe viele Freunde, mit denen ich zwar nicht mehr korrespondiere, die mir aber im Gedächtnis geblieben sind, sowjetische Menschen, die ich 1973 zu den X. Weltfestspielen in Berlin kennenlernte, und mit denen ich 1975 während einer Freundschaftszugreise zusammen war, aber auch Soldaten aus Karlshorst, für die ich dolmetschte.

Wofür unsere Väter kämpften

Wir, die polnischen Jugendlichen im TRO, protestieren heftig gegen den von den USA betriebenen Boykott der Olympischen Spiele in Moskau. Das ist Mißbrauch der olympischen Idee. Die Olympiade soll völkerverbindend und nicht völkertrennend sein. Diese Haltung der USA zur Sowjetunion entbehrt jeder Grundlage und läßt die sozialistischen Länder und alle friedliebenden

Kräfte enger zusammenrücken.

Wir schätzen die Rolle der Sowjetunion in der Gegenwart und in der Geschichte hoch ein und wollen das wirklichen, wofür schon unsere Väter einst gemeinsam kämpften: für ein noch besseres Leben in Glück und Frieden, in enger Freundschaft mit der Sowjetunion. **Jerzy Bochenski, GFA 5, ZSMP-Vorsitzender im TRO**



Bei Freunden zu Hause

Seit 1949 bin ich bereits Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Nahezu von Anbeginn dabei, habe ich diesen Freundschaftsgedanken in mir aufgenommen, mich mit ihm vertraut gemacht. Erste Kontakte zu sowjetischen Menschen fand ich 1951 zu den III. Weltfestspielen als Mitglied des Kulturensembles von Bergmann-Borsig.

13 Jahre nach dieser ersten Begegnung hatte ich das große Glück, die Sowjetunion selbst kennenzulernen. Ich fuhr wie noch zwei weitere Male mit einer Kindergruppe nach Saporoshje und Moskau.

Viel Spaß bereitete es mir, die Kinder auf dieses Ereignis, auf diese Reisen vorzubereiten, sie mit dem Freundschaftsgedanken vertraut zu machen, mit ihnen Geschenke für unsere sowjetischen Freunde zu basteln, ihnen das Land Lenins, Gorkis, Makarenkos und vieler anderer bedeutender Menschen näherzubringen. Unsere Kinder waren sehr aufgeschlossen, ja begierig, mitzuhelfen, als echte Freunde anerkannt zu werden.

Und ich war überrascht über die sowjetischen Menschen, die seit mehr als 60 Jahren den Kampf um den

Kommunismus führen und dabei so bescheiden geblieben sind. Sie taten alles, damit wir uns echt wohl fühlen konnten, wie eben bei Freunden zu Haus. Viel tut man dort für die eigenen Kinder. Doch im Ferienlager stand an erster Stelle immer unsere, die internationale Gruppe.

Diese drei Begegnungen in der Sowjetunion haben mich tief bewegt, noch heute habe ich gute Freunde in Saporoshje, die nie vergessen, mir Grüße mitzuschicken, wenn einmal eine Delegation unseres Betriebes bei ihnen zu Gast ist.

Helga Krüger, EBP



Export – sdelano w SSSR...

...kann man auf einigen unserer Maschinen lesen. Wer zu uns in den Kernbau kommt, dem fällt sicher eine Tafel ins Auge mit der Aufschrift „Objekt der Freundschaft Kernschicht- und Bandagiervorrichtung“.

Diese Vorrichtung schickten uns unsere Freunde aus Saporoshje, mit denen uns enge freundschaftliche Kontakte verbinden. Mit der Maschine, sie war eine der ersten sowjetischen Anlagen im TRO, kann der Kern liegend bandagiert werden, früher mußten wir ihn aufstellen. Der Gewinn ist gewaltig: 40 bis 50 Prozent mehr Leistung konnten dadurch erbracht werden.

Nicht nur die Maschine verbindet unsere Brigade „Karl Liebknecht“ und den gesamten Trafobau mit den sowjetischen Kollegen. Wir kämpfen auch gemeinsam im sozialistischen Wettbewerb „gegeneinander“, wenn es z. B. um die Auslastung der Arbeitszeit, Neuerertätigkeit, Senkung der Ausfallzeiten und Qualitätsarbeit geht. Der Wettbewerb hilft uns, er ermöglicht uns ein besseres Kennenlernen der sowjetischen Arbeitsmethoden. Bei uns bestehen aber auch persönliche Kontakte. Genosse Heinz Kuhnke und Meister Günter Fuhr berichteten begeistert über ihren 6wöchigen Aufenthalt in Saporoshje und vermittelten ihr dort erworbenes Wissen an uns weiter.

Manfred Zeitschel, Keb



Von den Burschen können wir lernen

..., nämlich von den Jungs der sowjetischen Jugendbrigade „Smola“ aus dem Transformatorenwerk in Saporoshje. Mit ihnen steht unsere Jugendbrigade „IX. Parteitag“ der Wil seit Jahren im Wettbewerb. Es zählt sich aus, und da die sowjetischen Freunde an den gleichen Maschinen arbeiten wie wir, ist der Erfahrungsaustausch sehr nützlich. Halbjährlich werten wir die Erfüllung unserer Wettbewerbsverpflichtungen aus. Jedes Jahr fahren Vertreter unserer Brigade nach Saporoshje, und wir empfangen sowjetische Gäste bei uns.

Auch das können wir uns in Saporoshje abgucken: Die gesellschaftlichen Initiativen von „Smola“ sind sagenhaft. Der Lebensrhythmus, die Lebensweise sind anders als bei uns. Da gibt man unheimlich viel Geld für Bücher aus. Dort wird eine Patenschaftsarbeit geleistet, die einfach mit unserer nicht zu vergleichen ist.

Die sowjetischen Freunde sind uns vor allem in der Arbeit Vorbild, das betrifft z. B. das Zusammenwirken zwischen Arbeitern und Konstrukteuren und Technologen, die Wettbewerbsauswertung, Arbeitseinstellung und -disziplin.

Deshalb gilt für uns: abgucken, lernen, anwenden!

Peter Heise, Brigadier der Jugendbrigade „IX. Parteitag“



Damit ihr Opfer nicht umsonst war

Frieden hat für mich eine besonders tiefe Bedeutung. Als Kind habe ich den zweiten Weltkrieg erlebt, aber auch die Befreiung vom Hitlerfaschismus durch die Sowjetarmee. 20 Millionen Sowjetbürger gaben dafür ihr Leben, starben für den Frieden, dafür, daß wir heute in Europa in der längsten Friedensperiode unseres Jahrhunderts leben können. Und das muß weiter so bleiben. Dazu kann auch ich ganz persönlich durch meine eigene gute Arbeit an der Maschine, als Genosse und Parteigruppenorganisator, als aktiver Reservist beitragen.

Frieden, Sicherheit, Entspannung – das sind keine Geschenke des Imperialismus. Sie sind Ausdruck unserer eigenen Stärke, Wachsamkeit und ständigen Verteidigungsbereitschaft, unseres engen Bündnisses mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten. Daß es heute notwendiger denn je ist, wachsam und stark zu sein, beweist die Politik der USA und ihrer Verbündeten wider Entspannung, für offene Aggression. Deshalb begrüße ich die neue Friedensinitiative der Sowjetunion, und deshalb verurteile ich aufs schärfste Carters Boykott der Olympiade in Moskau. Sind doch gerade die Olympischen Spiele ein Symbol des Friedens, des friedlichen Zusammenlebens aller Völker der Welt.

Gottfried Rudolph, GFA 1-3

35 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus

1945 war ich 13 Jahre alt ...



... bis dann folgendes passierte

Mai 1978. Ich hatte als GST-Ausbilder die Weiterqualifizierung der Militärkraftfahrer auf schweren Lkw übernommen. Geübt und gelehrt wurde auf dem „Ural“, einem Lkw aus der Sowjetunion. Alles klappte wie am Schnürchen... bis eines Tages folgendes passierte:

Der „Ural“ blieb nämlich mitten auf der Straße stehen. Schluß, aus, vorbei. Keinen Ton gab er mehr von sich. Mit konstanter Boshaftigkeit schwieg er auch weiterhin, nachdem ich alles versucht hatte, ihn wieder fit zu bekommen und mit meinem Latein am Ende war.

Was nun?
Ratlos setzten wir uns an den Straßengraben und sahen hinüber zum Übungsgelände einer sowjetischen Einheit, das sich direkt neben der Straße befand. Ich grübelte, ging nochmals zum Lkw, beugte mich über den Motor, probierte mal hier und mal da, aber es blieb alles beim alten. Plötzlich sah ich, wie jemand in die Fahrerkabine einstieg, sich dort zu schaffen machte, wieder ausstieg und sich wie ich über den Motor beugte. Unsere ratlosen Blicke trafen sich — ich war erstaunt, denn vor mir stand ein sowjetischer Offizier.

Nun muß ich zugeben, daß meine Russischkenntnisse nicht gerade berühmt sind. Es entspann sich aber doch ein Gespräch, das etwa so verlief:

Blick von ihm, wie: „Was ist los?“

Ich berichtete auf deutsch, wütend über das Versagen des Autos, über meine vergeblichen Reparaturversuche. Schwieg dann bedrückt, als ich von seinem Gesicht ablas:

„Tut mir leid, ich verstehe nicht recht!“

Nachdem ich mich müde ins Gras gesetzt hatte, arbeitete er emsig weiter, probierte und reparierte noch fünf Minuten, und der „Ural“ lief wieder wie in alten Zeiten.

Doch wie konnte ich mich bedanken? Da kam uns eine Idee... und wir verabredeten uns mit unserem Offizier und einigen sowjetischen Soldaten zum Mittag an der selben Stelle und spendierten ihnen ein zünftiges Picknick am Straßenrand.

Wir freuten uns, mal richtig zu fachsimpeln mit Kennern des „Urals“. Und irgendwie klappte das auch, trotz Sprachschwierigkeiten. Hauptsache, wir verstanden uns, so oder so.

Karl-Heinz Scheiwe, TAT/Ra

...habe den Krieg als junger Mensch miterlebt, aber auch den Beginn des Friedens, das Werden der deutsch-sowjetischen Freundschaft gespürt. Die Jahre danach — Jahre der Auseinandersetzung mit dem neuen Leben. Solche Begriffe wie Arbeiter-und-Bauernmacht, sozialistische Gesellschaft waren mir fremd. Ich wußte nichts mit ihnen anzufangen, wußte nicht, was sie bedeuteten und wie man sie in die Wirklichkeit umsetzen sollte. Alles das mußte ich lernen. Das wichtigste Problem jedoch war das Umdenken. Ich glaube, für jeden von uns barg jene Zeit Entscheidendes in sich, bedeutete sie eine Wende im Leben.



Ich trat in die FDJ ein, wurde 1952 Genosse. Und allmählich begriff ich, daß durch das Wirken der Sowjetunion eine Periode des Friedens in Europa angebro-

chen war, daß sie wie kein anderer Staat um den Weltfrieden kämpfte. So ist es auch heute noch, und so wird es auch bleiben.

Ich verurteile die beispiellose antisowjetische Kampagne der USA auf das schärfste und möchte an den Ernst der politischen und militärischen Situation unserer Zeit erinnern. Jede militärische Auseinandersetzung birgt den Keim des Krieges in sich, der die Menschheit an den Abgrund ihrer Existenz treiben könnte.

Damals war ich nur 13 Jahre alt, heute bin ich 48. Ich meine, zur Friedenspolitik der Sowjetunion gibt es keine Alternative

Manfred Engel, OFÜ

Umwerfend — diese Gastfreundschaft

Ich reise gern, um Land und Leute kennenzulernen. Zu den schönsten Erlebnissen zählt aber meine Mittelasienreise in die Sowjetunion.

Natürlich war ich begeistert von der Architektur, der Vegetation, vom „exotischen Hauch“ des Südens. Aber am meisten imponierten mir die Menschen, ihre

Gastfreundschaft, Herzengüte und Wißbegierde. Sie geben das Letzte, wenn es sein muß. Ich glaube, jemand, der diese Gastfreundschaft nicht selbst erlebt hat, kann sie sich einfach nicht so vorstellen, wie sie wirklich ist. Eine Art von Geselligkeit ist dort verbreitet, wie es sie bei uns in dem Maße nicht

gibt. Das spürte ich z. B. bei einer Hochzeitsfeier. Hunderte Menschen feierten zusammen, sogar Fremde wurden spontan eingeladen.

Was mir noch während meiner Reise aufgefallen ist: Die Achtung und Ehrenbezeugung, die man Wladimir Iljitsch Lenin entgegenbringt.

Wilfried Masanz, Mtr



Helden der Arbeit und des Lebens

Zweimal war ich bis jetzt in der Sowjetunion, einmal als Auszeichnung in Moskau und einmal zum Erfahrungsaustausch in Saporoshje. Dort haben mir vor allem die Gespräche mit sowjetischen Menschen persönlich viel gegeben. Mit einer Pirogge in der Hand und einem Wodka auf dem Tisch ließ es sich gut über alles Mögliche diskutieren, z. B. darüber, wie sie es schaffen, Leute für kulturelle Veranstaltungen zu begeistern, wie sie Subbotniks organisieren, und auch so manches politische Problem wurde besprochen, das Wissen darum gefestigt und erweitert.

Mir ist auch klar gewor-

den, daß wir bei uns noch aktiver politisch-ideologisch arbeiten müssen, um erst einmal die Stufe zu erreichen, auf der man in der Sowjetunion steht. Entscheidend ist ja wohl nicht nur, wie einer angezogen ist, ob er eine Datsche hat, und was für ein Auto er fährt, sondern wie er denkt und handelt, was er für ein Mensch ist.

Und diese sowjetischen Menschen sind schon Helden, nicht nur Helden des Krieges, auch Helden der Arbeit, des Lebens, die mehr an andere denken, als an sich selbst.

Mario Brenner, Jugendbrigade „X. Parlament“, G-Betrieb

Nach 34 Jahren kam ich als Freund zu Freunden

Was mich mit der Sowjetunion verbindet? Das ist im Grunde ganz einfach, und dennoch nicht mit ein paar Worten gesagt.

Schließlich gehöre ich zu jener Generation, für welche es höchste Ehre sein sollte, für Führer, Volk und Vaterland zu siegen oder zu sterben. Daß zum Glück beides nicht eintrat, ist nicht mein Verdienst.

Ich sah die Sowjetunion anders, als ein Tourist heutzutage sie sehen kann: Unfreiwillig, Anfang der vierziger Jahre, und das von Goebbels uns eingetrichterte Sendungsbewußtsein

wurde meist von ganz anderen Gefühlen verdrängt. Ich sah Dörfer und Städte brennen und erlebte den unbeschreiblichen Terror gegen die noch nicht geflohenen oder verschleppten Sowjetmenschen, gegen Frauen, Kinder, Greise und Kranke. Noch heute spüre ich das Gefühl der Scham und der Ohnmacht gegen die faschistische Kriegsmaschinerie.

Als alles in Scherben gefallen war, und wir nicht weiter marschierten, sah ich die Heimat wieder, und das, was von Berlin übrig geblieben war. Und nicht

Haß- und Rachegefühle der Sieger, deren Familien so unermeßliches Leid zugefügt, deren Hab und Gut zerstört worden war, sondern das ehrliche Bemühen, zu helfen, zu heilen, aber die Reste des deutschen Faschismus unerbittlich mit der Wurzel auszurotten.

Mein Wunsch, die Sowjetunion, friedliche Städte und freundliche Menschen wiederzusehen, erfüllte sich 34 Jahre danach, und zwar hatte ich das Glück, den 30. Jahrestag unserer Republik im sowjetischen Schwarzmeerkurort Pizunda zu erleben. Am Morgen dieses

denkwürdigen Tages nahm ich mit einer Delegation an einer Ehrung der sowjetischen Helden am Denkmal des unbekanntesten Soldaten in Gagra teil. Abends vereinte uns ein festlicher Empfang mit Partei- und Staatsfunktionären der Abchasischen SSR sowie mit legalen und illegalen Kämpfern aus dem Großen Vaterländischen Krieg. Schwer zu beschreiben, die Worte und Gesten der herzlichen Freundschaft mit dem Brudervolk der sozialistischen DDR, die Toasts auf die KPdSU und die SED, auf die Genossen Leonid Iljitsch Breschnew und

Erich Honecker, die zur gleichen Stunde in der Hauptstadt unseres Landes diesen festlichen Tag gemeinsam mit unseren Bürgern begingen.

Und so komme ich auf den Ausgangspunkt zurück: Mich verbinden mit der Sowjetunion die ständigen Bemühungen zur Sicherung und Festigung des Friedens, und überall dort, wo ich es kann, werde ich weiterhin meinen Teil zu dieser Zielsetzung beitragen. Und nicht erst seit heute weiß ich, daß meine Kinder in diesem Sinne weiter wirken.

Herbert Schurig

35 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus

Freunde für immer

Überall sieht man jetzt an Straßen und Häusern, in Betrieben, Schulen und Schaufenstern die Symbole, die uns daran erinnern. 35 Jahre Befreiung vom Hitlerfaschismus – das sind 35 Jahre Frieden, in denen wir, die Jugend von heute, leben, lernen und arbeiten konnten. Wir kennen die „alten Zeiten“ nur aus den Geschichtsbüchern, aus den Erzählungen der Eltern, aus den Berichten kampfereifere Genossen. Doch ist diese Zeit nicht Geschichte für uns, sondern Verpflichtung, die Traditionen des Kampfes der Arbeiterklasse zu bewahren und sich ihre Kenntnisse und Erfahrungen anzueignen und für unsere Epoche anzuwenden.

War es doch das Land und die Partei Lenins, die nach opferreichem Kampf den Aufbau des ersten sozialistischen deutschen Staates ermöglichten. Die deutschen Kommunisten hielten der KPdSU und der Sowjetunion stets die Treue. Diese brüderliche Verbundenheit mit der Sowjetunion ist in unserer Deutschen Demokratischen Republik zur Sache des ganzen Volkes geworden. Wie heißt es im Programm der SED: „Für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands war und ist die Stellung zur Kommunistischen Partei der Sowjetunion und zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken der Prüfstein für die Treue zum Marxismus/Leninismus, zur revolutionären Sache der Arbeiterklasse und ihrer historischen Mission.“

Dieses Kampfbündnis und die brüderliche Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern hat sich in der Geschichte und in der Gegenwart bewährt. Sie ist das Fundament für die sich dynamisch entwickelnde Volkswirtschaft, für den ständig steigenden materiellen und kulturellen Wohlstand des Volkes und für das Wachstum des internationalen Ansehens der DDR.

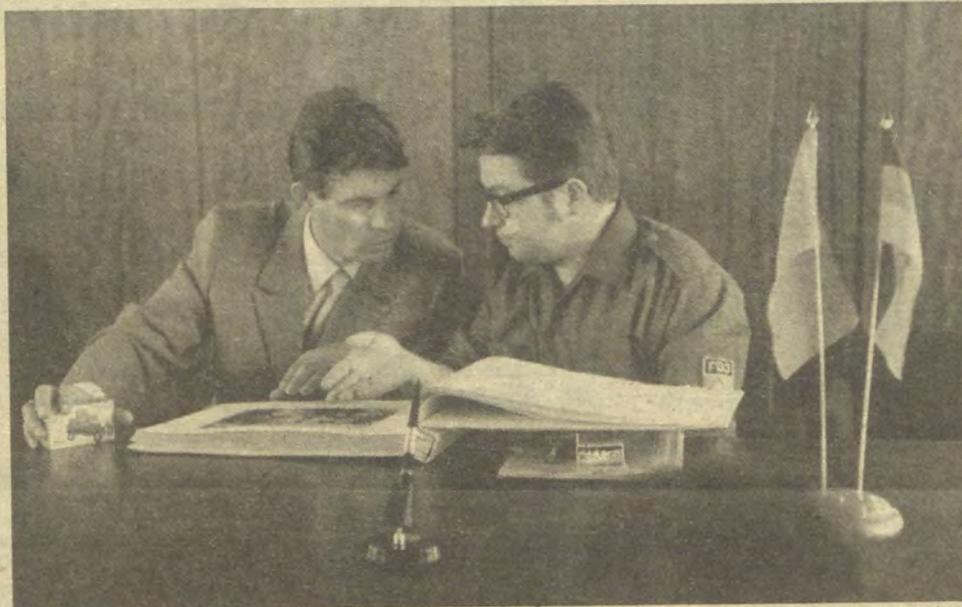
Doch wie sieht es im TRO, in unserem Betrieb, mit der konkreten Zusammenarbeit mit der Sowjetunion aus? Was ist der Beitrag der Jugend zur Fortsetzung der Traditionen der Zusammenarbeit und zur Stärkung unseres Kampfbündnisses?

Vom 1. Freundschaftsvertrag bis zur gemeinsamen MMM-Arbeit

Fast genau vor 10 Jahren wurde im Juni 1970 ein Vertrag zur freundschaftli-

chen Zusammenarbeit zwischen den beiden Jugendorganisationen, dem Komсомол des Transformatorwerkes Saporoshje und der FDJ des TRO Berlin, in Moskau feierlich unterzeichnet (unser Foto). Dieser Vertrag war damals der erste seiner Art und wegweisend für die sich immer fester herausbildende brüderliche Zusammenarbeit zwischen der Jugend unserer beiden befreundeten Länder. 10 Jahre sind vergangen seit diesem denkwürdigen Tag, und

Eine neue Etappe wurde mit der Teilnahme unserer sowjetischen Freunde an der Messe der Meister von Morgen eingeleitet. Im Mittelpunkt standen dabei nicht nur die Exponate aus Saporoshje, sondern immer wieder die Frage vieler Jugendfreunde aus der ganzen Republik: „Sagt uns, wie auch wir solche Freundschaftsbeziehungen aufbauen können!“



wir haben gemeinsam viel erlebt in dieser Zeit. So stand an der Spitze die politische Arbeit in den Jugendorganisationen, die Erfüllung unserer Kampfprogramme und die Erziehung unserer Jugend zu wahren Internationalisten.

Die Durchführung von persönlichen Leistungsvergleichen zwischen Arbeitern und Ingenieuren beider Betriebe, die Übernahme der ersten Vertikalwickelmaschine aus Saporoshje durch die FDJ, der Erfahrungsaustausch junger Arbeiter beider Betriebe direkt am Arbeitsplatz waren die ersten Schritte unserer Zusammenarbeit.



Wettbewerb zwischen Jugendbrigaden – eine neue Qualität

In den letzten Jahren werden unsere freundschaftlichen Beziehungen durch den Wettbewerb hervorragender Jugendbrigaden geprägt. Fast schon sprichwörtlich sind die beiden Wettbewerbspartner Jugendbrigade „Smola“ der Transformatorwickelerei des STS und Jugendbrigade „IX. Parteitag“ des O-Betriebes. Hart werden die ökonomischen und gesellschaftlichen Leistungen der Partner unter die Lupe genommen und gewinnen

kann den Wimpel nur der Beste. Aber es ist ein kameradschaftlicher Kampf, bei dem jeder etwas gewinnt – neue Erkenntnisse, den Ansporn zu noch besseren Leistungen.

Chronik der Freundschaft zum Jubiläum

Im Juni 1980 findet in Berlin ein großes Fest statt. 10 Jahre Freundschaft zwischen der Jugend des Transformatorwerkes Saporoshje und des Transfor-

Die Sprache gefiel mir

Direkte Beziehung zur Sowjetunion bekam ich mit Beginn der 5. Klasse. Ich fand Gefallen an der russischen Sprache und war stets bemüht, alles zu begreifen. Jedoch reichte das allein nicht aus. Ich wollte wissen, was sich hinter dieser Sprache verbarg. Ich trat dem Klub der internationalen Freundschaft meiner ehemaligen Schule bei und mit sowjetischen Pionieren in Briefwechsel. Mein Interesse an der russischen Sprache wuchs immer mehr. Ich beteiligte mich an Olympiaden und belegte auch meist vordere Plätze. Dadurch erfuhr ich sehr viel über das Land, das sehr viel entbehrte und große Opfer brachte, damit in Europa Frieden wurde. In mir wuchs der Wunsch, dieses Land einmal zu besuchen.

Im Februar 1978 konnte ich diesen Wunsch mit Hilfe einer Auszeichnungstournee verwirklichen. Sie war für mich ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde.

Ich war in der Zwischenzeit Vorsitzender des Klubs der internationalen Freundschaft geworden und führte in den Klassen 2 bis 5 Pionernachmittage über die Sowjetunion durch. Doch dann kam der Höhepunkt für mich. Ich wurde 1979 als Ersatzstarter für die DDR-Russisch-Olympiade nominiert. Thema war das freundschaftliche Verhältnis zwischen der DDR und der Sowjetunion.

Schon seit der 8. Klasse festigte sich mein Wunsch, Offizier der Nationalen Volksarmee zu werden. Ich bereite mich zusammen mit 30 anderen Jungen in einem Offiziersbewerberskollektiv auf diesen Beruf vor. Und ... ich bin in diesem Rahmen für sehr gute gesellschaftliche Arbeit, welche sich zum Teil auch auf die russische Sprache stützt, mit einer Freundschaftszugreise im Mai in die Sowjetunion ausgezeichnet worden.

Als Geschenk an unsere Gäste bereiten wir eine Chronik über die 10jährige Zusammenarbeit vor und werden sie am Jubiläumstag feierlich überreichen.

Ina Bläß,
Funktionär für
internationale Zusammen-
arbeit der ZGOL

Ralf-Peter Wendt,
Klasse AM 91

Stets neue Einblicke gewonnen

Die Sowjetunion ist unser Bruderland und eine der größten Friedensmächte der Welt. Ihr ständiger Kampf für die Erhaltung des Friedens in der Welt und die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz, aber auch die abwechslungsreiche Geschichte dieses Landes, erweckten in mir für diesen Staat. Und seine Menschen Interesse. Da ich mich ein wenig für Lite-

ratur interessiere, liegen die Gebiete, in denen ich mir neue Kenntnisse über dieses Land aneigne, vorwiegend in den verschiedensten Ausdrucksformen der russischen wie sowjetischen Literatur. Ich lese die Romane von Tolstoi und Turgenjew genauso gern wie die Dramen Rosows oder die Erzählungen Achtanows.

So erhalte ich immer wieder neue Einblicke in die Gefühls- und Gedankenwelt der Sowjetmenschen, kann ihre Alltagsorgen betrachten und verstehen lernen oder an dem opferreichen Kampf um Unabhängigkeit der Völkern dieses Landes teilhaben.

Jörg Zimmermann, AM 81